REDMAC

Wenn schwach, blaß, abgemagert und heruntergekommen dann nehme Redmac, das beste Tonikum. Diese bemerkenswerte Medizin bringt schnelle Linderung. Es hat Tausenden zu jugendlicher Gesundheit und Kraft geholfen. Probiere eine Flasche. Eine große Flasche kann zu mäßigem Preise vom Apotheker erstanden werden. Wenn du an Magenbeschwerden leidest dann probiere es mit Redmac. Verkauft bei W. Massig, 1522 Elfte Ave., Regina, Sask.

Was alles meine Mutter mir war!

Für den Courier geschrieben.

Ich schau' in der Kindheit Tage
Die längst verschwunden mir sind,
Mit frohem Danke ich's sage:
Ich war ein glückliches Kind!
Ich hing an den liebreichen Meinen,
Ich hörte die Stimme so klar;
Erst später ist's voll mir erschienen
Was alles die Mutter mir war!.

Was alles die Mutter mir war! Vielleicht klingt's unbescheiden, wenn ich damit prunke doch denke ich, wenn ich so Gottes Gnade an mir lobe, so ist das weder kühn noch anmaßend. Und je länger ich darüber nachdenke, um so klarer steht es vor meinem Geiste: die größte aller Gnaden, die der barmherzige Vater im Himmel mir verliehen, ist und bleibt meine Mutter. Ihr Herz war ein Kunstwerk aus Gottes Hand. Gott zur Ehre, meiner Mutter zum Dank, mir zum Trost und allen Müttern zur Freude sei es gesagt. Gewiß haben viele Kinder eine ebenso gute Mutter gehabt. So mögen auch sie ihre Stimme erheben und das Lob ihrer Mutter verkünden.

Dem guten Vater rollten of die Tränen über die Wangen—vor Kummer und Sorge ob der vielen Kinder; aber Mutter hat nie geklagt! Auch nie verzagt. Schon am dritten Tage wurde ich zur Taufe in die Pfarrkirche gebracht. So war es Sitte und wurde als Christenpflicht betrachtet. Vater und Mutter waren frommgläubige Leute. Sie duldeten nicht lange ein ungetauftes Kind im Hause. Durch der lieben Eltern Sorge wurden die Kinder schnell zu Christkindern geweiht und Mutter empfing sie dann mit doppelter Liebe und schloß sie freudig in ihre mütterlichen Arme.

Ein Schwesterchen starb schon einige Tage nach der Geburt. An ihm hatten Vater und Mutter schnell ihre Aufgabe vollendet — sie hatten ihm das Leben und den Himmel geschenkt. Wie hätten sich die Eltern ihr Lebtag gegrämt, wenn ihnen das Kind ohne Taufe gestorben wäre. Sie hätten es in Ewigkeit nicht bei sich gehabt. Wie wonnevoll aber ist das Wiedersehen gewesen, als Vater und Mutter das Irdische segneten und den Weg zum Himmel nahmen! Sie fanden schon liebe Bekannte dort. Diese Elternfreude ist ein großes Stück des ewig schönen Himmels. O, es gibt Wiedersehen! Wer es nicht glaubt, der klopfe an am Vaterherz und Mutterherz.; der frage die lieben Kinder! die Stimme der Natur ruft es laut: es muß ein Wiedersehen geben! Ein fröhliches Wiedersehen in Gottes Paradies für alle, die auf Erden Gottes Wege wandelten und ihre Pflicht, auch ihre Pflicht an der Seele der der Kinder getan.

Ich besuchte einmal in einem Krankenhause eine kranke Mutter. Ihr kleines Kindlein ruhte zu ihren Füßen auf dem Krankenbett. Wie lange dauert es doch bis so ein kleines Würmchen einmal stehen und gehen und sprechen kann! Was hat doch eine Mutter viel Mühe mit einem kleinen Kinde. „Und man tut's doch so gerne", sagte da die Mutter mit einer so wonnigen Freude. Ja, was man aus aus Liebe tut, das geht noch mal so gut! Neun lebende Kinder! das will was heißen; Gott sei Dank finden wir das hier zu Lande noch häufig. Und so standen sie alle neun da! In Reih und Glied! Wie die Orgelpfeifen Und alle noch unmündig! Und jedes hatte seine Schmerzen, jedes hatte seine Plage. Und jedes war ein Kind wie die Kinder alle sind. Das Mündchen wollte zu essen haben, das Leibchen seine Kleider, die Füßchen ihre Strümpfe und Schuhe und jedes seine Arbeit und jedes seine Ruhe und jedes sein Gebet und jedes wollte seinen Himmel haben. Ach Gott! Wir Männer können das nicht verstehen, was ein Kind alles haben muß und haben will und was neun Kinder haben möchten und haben sollen. Wir liefen aus dem Hause heraus! Und Mutter steht mitten unter der Schar und lehret die Mädchen und wehret den Knaben und trocknet Tränen und stiftet Frieden und mahnet zum Guten und straft das Böse und alle Tage und immer von neuem und ohne Murren und ohne Klagen! Das ist Mutterpflicht und Mutterstolz, Mutterforge und Mutterfreude! Was der Vater erworben, das teilt die Mutter unter die liebe Kinderschar. Und alle Augen schauen zur Mutter und alle Hände klammern sich an die Mutter. Aufrecht, hoch alle überragend steht sie in der Mitte! Ein Bild zum Entzücken: so eine treue, fromme, fleißige Mutter im Kreise der Kinder.

Der Vater ist das Haupt der Familie. So will es Gott und so wollen es die Menschen. Die Kinder sind des Vaters Glieder, in Ehrfurcht und Liebe ihm untertan. Sie müssen ihm folgen Haupt und Glieder aber sind leblos und kalt, wenn ihnen das Herz fehlt und aus dem warmen Herzen das lebende Herzblut. Wit welcher Gewalt pumpt das Herz das Blut und treibt es hinein in Haupt und Glieder. Gesundes Blut ist des Lebenselement des Menschen. Es ist die Würde und die Macht der Mutter das Herz der Familie zu sein. Gesundes Herz, gesunder Mensch! Krankes Herz, auch kranker Mensch! Ist das Herz der Familie gesund, stark, heilig, fromm, so ist es auch die Familie, wenn nicht außerordentlich starke böse Mächte die Macht des Mutterherzens brechen. Und wenn ich so bedenke, was meine Mutter mir in der Jugend gewesen, so muß ich bekennen: ich war ein glückliches Kind. Ich habe die Nächte nicht gezählt, die sie für mich gewacht, ich habe die Tränen nicht gesehen, die sie für mich geweint, ich habe sie nicht alle behalten die Worte, die sie mir gesagt — es genügt mir, sie war meine Mutter. Noch heute glaube ich die Mutter mich mahnen zu hören, wenn der Dichter von der Mahnung der Mutter zu ihrem Kinde spricht:

Die Nächte, die ich für dich gewacht,
Die Opfer, die ich für dich gebracht
Alle die Gebete, die uns vereint
Alle die Tränen um dich geweint:
Wie Boten Gottes aus Himmelshöhn
Sollen sie einst vor der Seele dir steh'n
Was deine Mutter dich hat gelehrt
Was du an ihr geliebt und verehrt
Halte es heilig und tausch es nicht ein
Und lockte dich aller Kronen Schein
Und lauter Jubel und lauter Tand,
Hälts vor dem Auge der Mutter nicht stand
Und schien es dir auch wie der Himmel so klar
So ist es kein Glück, so ist es nicht wahr!
Dann reiß dich von ihnm; und macht es dir Schmerzen.
Weine sie aus nur am Mutterherzen!
Und scheint es dir auch, daß nichts mehr dir bliebe
Eins ist unsterblich — die Mutterliebe!

(H. Eschelbach).

Was tut die Mutter für ihr Kind!

Alles tat die Mutter. Sie mußte mich hegen und pflegen und legen und tragen, sie mußte sich um mich ängstigen und wollte sich mit mir freuen. Das erste Wörtlein, der erste Schritt, das erste Kleidchen, das erste Höschen — alles wichtige Tage, wenn nur ein oder zwei Kinder da sind. Aber bei vielen kommt das zu oft, da gibt's keine Zeit, diese Tage alle anzustreichen.

Die älteren Mädchen mußten im Haushalt helfen und konnten es und taten es gerne. Und das darf ich wohl sagen, wir sind uns alle einander herzlich gut und treu geblieben.

Sind nur ein oder zwei Kinder im Hause, so wird das Kindlein gehätschelt und getätschelt und geistreichelt! Ach, wie wird der Junge bemitleidet, wenn er einmal von einem anderen Kinde geschlagen oder einmal tüchtig verhauen wurde, weil er frech gewesen war. Darum hat sich unsere Mutter nicht gekümmert, ob wir auch einmal ein paar Schläge oder Ohrfeigen bekommen hatten davon haben wir doch zu Hause nichts gesagt! Das war uns so selbstverständlich. Ich weiß nicht ob wir nicht noch ein paar Hiebe dazu bekommen hätten; jedenfalls auf große Trostworte haben wir nicht gerechnet. Und ich glaube, so war's am besten. In der großen Kinderschar konnte nicht, jede und jeder alles haben. Hier hieß es sich vertragen, Rücksicht auf einander nehmen, sich einschränken, mit Wenigem zufrieden sein. Die Ecken wurden bald abgeschliffen wir haben uns alle vertragen — nicht immer, aber doch im großen und ganzen. Wenn die Abendsonne sank war Gottesfriede längst wieder unter uns eingekehrt. Es ging auch nicht anders. Auf der Mutter Schoß haben wir das Beten und den lieben Gott kennen gelernt. Mutter hat uns nicht viel gelobt. Wir hatten auch nicht viel Lob verdient. Sie hat uns stets hingewiesen auf andere, bessere Kinder. Vor rohen Kindern hat sie uns immer gewarnt. Sie ließ uns springen und laufen in Feld und Wald und Wiese. Wir haben allerhand Streiche angestellt, das muß ich zugeben. Wenn wir Strafe verdient hatten, hat sie die Rute nicht gespart; sie wußte ja, sie schlägt uns nicht tot. Mutter strafte nicht oft, aber sie fürchtete sich auch nicht vor den Kindern. Wir wußten alle, Mutter ist gerecht, wenn sie straft, so haben wir es auch verdient. Mutter hat uns alle gerne gehabt. Herzlich und froh war sie mit uns, aber „abgeküßt" wie man zu sagen pflegt, hat sie uns nie. Ich erinnere mich nicht, daß sie mich auch nur ein einziges Mal geküßt hat. Es mag das vielen Müttern und Kindern als sonderbar und kalt erscheinen. Aber weil es meine Mutter so gemacht, das allein ist für mich Grund genug zu behaupten, daß Tätscheln und Liebkosen noch lange kein Beweis wahrer Liebe ist. Es geht auch ohne das und vielleicht noch viel besser.

Abenteuer auf der Suche nach Inschriften und Handschriften

Schon manchem tapferen Forscher hat das Studium der Chemie das Leben gekostet. Explosible Stoffe oder giftige Gase sind hinsichtlis ihrer tödlichen Wirkungen nur durch traurige Erfahrungen erkannt worden. Aber die Chemie ist nicht die einzige Wissenschaft, die gefährlichen Abenteuern ausgesetzt ist. In gewissen Richtungen verlangt auch die Philologie hohen persönlichen Mut und geradezu Heldentum. Das zeigt die Geschichte der Heimbringung von Inschriften und Handschriften. Unter dem berühmten Philologen Böckh begann man griechische, unter Mommsen und Ritschel lateinische Inschriften zu sammeln, um auch aus solchen Quellen Einsichten in die Sprache und Lebensweise der klassischen Völker zu schöpfen. Der fleißigste Sammler lateinischer Inschriften in Italien war der vor hundert Jahren (23. Jan. 1822) geborene spätere Archäologieprofessor Heinrich Brunn, ein Schüler Ritschls, der Verfasser mehrerer Werke über griechische Kunstgeschichte.

Brunn war schon als junger Mann nach Italien gegangen und also mit Sprache und Sitte der Landesbewohner vertraut. Beim Suchen nach Inschriften begegnete es ihm trotzdem einmal, von Banditen überfallen und aller Habe beraubt zu werden, doch waren die Banditen gebildet genug, ihm seine Inschriften zu lassen. Ein schlimmer Feind war auch die Glut des Hochsommers; doch kam es Brunn nicht darauf an, nach heißem Marsch durch die Junisonne auf freiem Felde in ein antikes Brunnenhaus hinabzusteigen und dort bis an den Nabel im Wasser stehend, von oben mit sanftem Regen gekühlt, einen Abklatsch von einer Inschrift anzufertigen. Im Neapolitanischen wollte er eine Tor-Inschrift abklatschen, aber die Polizei steckte ihn als verdächtigen Menschen ein und brachte ihn nach Neapel auf 24stündigem Umweg. In Sturm und Regen, auf hohen und halsbrecherischen Leitern stehend gewann er Türmen, Mauern und Brücken ihre Inschriften ab.

Viel schlimmere Abenteuer hatten die Inschriftensucher in Aegypten und Mesopotamien zu bestehen: unsägliche Hitze, unsägliches Ungeziefer. Ueberfälle durch räuberisches und mörderisches Beduinengesindel. Der Aegyptologe Brugsch erzählt in seinem Buche „Mein Leben und mein Wandern", wie er acht Monate lang in einem der kleinsten Zimmer des Serapeums bei Memphis hauste. Tischchen, Stühlchen und Bettchen aus rohen Holzbrettern gefertigt. Schlangenleiber am Boden, Taranteln und Skorpione an den alten Gemäuerwänden, fahnenartig von der Decke herabhängend Spinnengewebe, nachts Fledermäuse durchs Zimmer huschend. Geheul von Schakalen, Wölfen und Hyänen draußen im Freien, am Rand der Wüste. Dann kam der tägliche Kampf mit den Affen. Sie ind fensterlose Gemach eindrangen, das Tintzeug umwarfen, beim Essen aber auf die Schultern sprangen und den Esser den zum Mund geführten Bissen wegschnappten. Schlug man die Tiere, so hatte man das ganze Gesichter auf dem Halse und mußte sich selber vor den kecken Angriffen der bissigen Affen wehren. Aber Brugsch hielt diese Quälereien aus weil er ein riesiges Inschriftenmaterial in nächster Nähe hatte, in den verschütteten Grüften der heiligen Apistiere.

Viel Schlimmeres erlebte der Arabist Julius Euting auf seinen Reisen in Innerarabien. Die Gewöhnung an das Reiten auf dem Kamel wurde nur durch Wundreiben großer Hautfetzen und Umwandlung der aufgescheuerten Flächen in Sitzschwielen erkauft. Der Fliegen, Flöhe und Wanzen wurde man nur in der Wüste ledig, die fetten Läuse wurde man aber auch nicht da einmal los. Ernste Gefahren bildeten die Habsucht, die Zudringlichkeit und die Bettelei der Beduinen. Willfahrte man der Bitte eines Stammesoberhauptes um Ueberlassung einer Flinte oder eines Säbels nicht, so konnte man nächstens einen Unfall erleben und das Leben obendrein einbüßen. Zweimal wurde Euting überfallen. Launig schildert er, wie ihn der sonst so willkommene Wüstenwind beim Abklatschen von Inschriften bald „zum Heulen, Verzweifeln und Rasen" brachte. „Wenn man da vor einer schönen Inschrift steht, den nassen Papierbogen in der Hand, dann kommt der elende Gesell und schüttet einem zunächst den Bogen hin und her, bauscht ihn vorwärts und rückwärts. Aber warte, nur nicht zerreißen! Nun also, sobald der Wind einen Augenblick verschnaufen muß, da legt man mit aller Geschwindigkeit das Papier auf den Stein. Schon will man die Bürste herausnehmen zum Klopfen, da — Allah verfluche den Satan! — fliegt der Bogen mit Hohn und Spott vom Stein herunter." Euting reiste als Beduine verkleidet. Zum Abklatschen von Inschriften entledigte er sich der beschwerlichen, hinderlichen Gewandung, aber dann brannte die Sonne gefährlich auf Waden und Nacken. Sein Reisegefährte Huber übrigens wurde ermordet. Eine Kette tollster Abenteuer mit Menschen und Tieren erlebte der Sammler von persischen und altindischen Handschriften. Anquetil Düperron auf seiner Indienfahrt. Damals war Anquetil noch ein junger Mann und unerschrockener Draufgänger. In Paris in seinem Dachstübchen aber lebte er, eine wissenschaftliche Leuchte des gelehrten Europa, arm, anspruchslos, aber ehrlich wie ein indischer Büßer.

Das gefährliche „Stille Nacht, heilige Nacht"

Der sozialistische Erziehungsbeirat der Organisation „Kinderfreunde" in Oesterreich hat an seine Ortsgruppen die Anweisung hinausgegeben, sie sollen das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" nicht singen, „weil es dem Geiste unserer Weihnachtsfeiern nicht entspricht". So wörtlich zu lesen in No. 11 der Sozialistischen Erziehung, dem „Reichsorgan des Arbeiter-Vereins „Kinderfreund". Der „Bad. Beobachter" bemerkt hiezu: Vielleicht singen die Herren lieber das Lied von der Sancta Simplizitas? Wer Gemütswerte so wenig versteht und so wenig achtet, wie diese „Kinderfreunde") der soll sich lieber als Esels- oder Kameltreiber, denn als Leiter eines Kinderorgans anstellen lassen.

Die Konkurrenz der Deutschen

So paradox es auch klingen mag: Die Deutschen liefern—nach der Meldung des „Observer" — Grabsteine für die Soldatengräber der Engländer und Amerikaner in Frankreich. Der Granitindustrie von Aberdeen — der Hauptindustrie dieser bedeutenden schottischen Stadt — ist es nicht gelungen, von der „Kriegsgräber-Kommission" einen Auftrag für Grabsteine zu erhalten, weil die deutsche Konkurrenz zu scharf ist. Auch die Amerikaner, die vorher große Mengen in Aberdeen kauften, haben jetzt einen Auftrag von 10,000 Pfund Sterling in Deutschland plaziert. Große englische Städte beziehen nicht nur ihre Privatgrabsteine aus Deutschland, sondern lassen sogar ihre „War Memorials", ihre Kriegsdenkmäler, in Deutschland machen. Die deutschen Bildhauer mögen bei dieser Arbeit vielleicht nicht von den höchsten Gefühlen inspiriert sein. Aber schließlich: Kunst ist Kunst — und Geld ist Geld.

Warnung.

Die Leute bauen sich vor meinem Bilde, sag' ich dir!
Na — dann wag' dich nur nicht ins Gedränge!

— Gipfel der Bequemlichkeit Freundin: Ist dein Gatte noch so sehr bequem?

Weltdame: Und ob! Der ist so träge und bequem, daß er sich nicht einmal scheiden lassen mag.

— Verschnappt. Wirt (zum Weinreisenden): Warum verlangen Sie Ihren roten Landwein teurer als den weißen?

Reisender: Ja, glauben Sie denn, die Farbe kostet gar nichts?

Vorrücken der Alpengletscher

Nach einer längeren Periode des Zurückweichens haben die Gletscher der Schweiz und der West- und Ostalpen seit einigen Jahren wieder anzuschwellen begonnen. Gletscher sind bekanntlich Eisströme, die sich langsam abwärts bewegen; sie werden aus den Schneefeldern, die oberhalb ihrer Ursprungsstelle liegen, gespeist, und schmelzen am unteren Ende ab. So lange das Abschmelzen den Nachschub übertrifft, verkleinern sie sich; wird wird aber mehr Eis nachgeschoben, als abschmilzt, vorrücken sie vor. Zunahme des Schneefalls im Hochgebirge und kühle Sommer sind daher Voraussetzung für das Vorrücken der Gletscher; beides ist in der Schweiz in den letzten Jahren eingetreten. Da die Vermehrung des Nachschubs von oben sich zuerst an den kleinsten, kürzesten Gletschern bemerkbar macht, haben diese zuerst, schon seit 1909 (mit einer Unterbrechung in dem heißen, trockenen Sommer 1911) zu wachsen begonnen; die größeren und längeren Gletscher folgten allmählich nach, aber die größten Talgletscher sind bis jetzt noch im Zurückgehen begriffen. Der mittelgroße Obere Grindelwaldgletscher ist von 1911 bis 1919 um 550 Fuß vorgerückt und hat dabei schon jungen Wald vernichtet, der sich vor seiner Zunge angesiedelt hatte; an manchen Tagen rückt er um 4/5 Fuß vor. Die letzten Höchststände der Gletscher traten 1920 und 1855 ein; ein in den 1880er erwarteter Höchststand blieb aus, weil damals nur der Niederschlag zunahm, ohne daß die Temperatur sank. Nach Aufzeichnungen, die sich über vier Jahrhunderte erstrecken, hat man ermittelt, daß das An- und Abschwellen der Gletscher ebenso wie das Sinken und Steigen der Jahrestemperaturen und die Zu- und Abnahme der Niederschläge in etwa 35jährigen Perioden erfolgt, entsprechend einem Wechsel in der Stärke der Vorgänge auf der Oberfläche der Sonne, der sogen. Sonnenfleckenperiode.

Hamilton, Oliver, und P & O Pflüge

Canadische Farmer gebrauchen überall die „Hamilton", „Oliver" „P & O" Pflüge, weil sie nicht so schwer, leichter zu handhaben und dauerhafter sind. Nebstdem kann man damit bessere Arbeit verrichten.

„Hamilton", „Oliver" und „P & O" Pflüge werden für Pferdezugkraft oder für Traktoren hergestellt. Ihr könnt Pferdezugkraft-Pflüge mit einer, zwei oder drei Scharen erhalten. Traktor-Pflüge werden mit einem, zwei, drei oder vier Scharen hergestellt und sind mit Kraftbehemethode versehen, welches vom Sitze aus reguliert werden kann.

Die wohlbekannten „Titan 10—20" und International 8—16", sowie „15-30 Petroleum-Traktoren" sind unter den canadischen Farmern sehr beliebt, weil sie gute und billige Kraft zum Pflügen und für andere Arbeiten liefern.

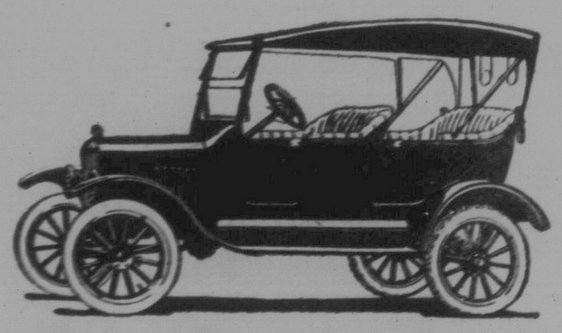
Schreibt um freie Kataloge

INTERNATIONAL HARVESTER COMPANY
of Canada, Ltd.
Hamilton, Canada.
Westliche Zweigstellen: Brandon, Winnipeg, Man., Calgary, Edmonton, Alta., Estevan, N. Battleford, Regina, Saskatoon, Yorkton, Sask.

Ford

Uebersehen Sie es ja nicht, daß wenn Sie einen hohen Preis für ein Automobil zahlen, die Betriebs- und Aufrechthaltungskosten auch hoch sein müssen — Kauft ein Ford.

Gebt jetzt euren Auftrag



Ford Motor Company of Canada, Limited, Ford, Ontario